

Dorota Szcześniak

Uniwersytet Pedagogiczny w Krakowie

## Realität und literarische Fiktion vor dem Hintergrund des sozialistischen Nachkriegspolens: Zur unveröffentlichten Erzählung *In Kattowitz*<sup>1</sup> von Thomas Bernhard

### Abstract

The primary aim of the paper is the analysis of the unpublished short story *In Kattowitz* written by Thomas Bernhard in 1964, most probably as a result of his visit to the then-communist Poland. The paper reconstructs the origins of Bernhard's work and presents the image of Poland shown in the short story. Also the main motifs and specific stylistic properties of the work are analyzed. The author of the paper also makes an attempt at answering the question to what extent Thomas Bernhard referred back to the motifs appearing in the unpublished short story in his later literary works.

**Key words:** Austrian literature, Thomas Bernhard, Poland, unpublished works

Österreich diente Thomas Bernhard – wie bekannt – fast ausnahmslos als Schauplatz und Zielscheibe seiner unzähligen Kritiken. Seine literarische Auseinandersetzung mit der konsequenten Verdrängung manch dunkler

---

<sup>1</sup> Das Typoskript der Erzählung *In Kattowitz* ist Teil des unveröffentlichten Nachlasses von Thomas Bernhard. Für das Einverständnis, über diese Erzählung während der Tagung des Verbandes Polnischer Germanisten zu sprechen und aus dem Text im geringen Umfang zu zitieren, möchte ich mich bei Herrn Dr. Peter Fabjan, Thomas Bernhards Halbbruder und Nachlassverwalter des Autors, an dieser Stelle recht herzlich bedanken. Alle Zitate aus der Erzählung *In Kattowitz* entstammen dem Typoskript, das im Gmundener Thomas-Bernhard-Archiv aufbewahrt wird (Sigle: NLTB 13.19/9).

Kapitel aus der jüngsten Geschichte seines Landes, mit der heuchlerischen Ideologie des Vergessens, mit dem Katholizismus, mit dem österreichischen Literatur- und Kulturbetrieb sowie mit der Bigotterie und Verlogenheit seiner Zeitgenossen haben ihm im eigenen Land den Ruf eines Nestbeschmutzers und Vaterlandshassers eingebracht. Im Kontext der Fokussierung von Bernhards Kritiken auf Österreich stellt seine frühe unveröffentlichte Erzählung *In Kattowitz*, die Bernhard aller Wahrscheinlichkeit nach bereits 1963 verfasste (vgl. BAREŁKOWSKA 2009: 107–108), eine Kostbarkeit aus seinem Nachlass dar.

Als Ort des Geschehens dieser Erzählung wählt Thomas Bernhard aber ausnahmsweise nicht Österreich, sondern die polnische Stadt in Oberschlesien. Diese Verlagerung des Schauplatzes von Österreich in ein anderes Land stellt eine Seltenheit im literarischen Schaffen des Autors dar. Nur in wenigen Werken, darunter in dem Drama *Immanuel Kant*, wo sich die Reisenden auf einem Schiff nach Amerika befinden, in *Beton*, wo der Protagonist am Ende des Romans nach Palma de Mallorca reist sowie in einigen Erzählungen aus dem Sammelband *Der Stimmenimitator*, deren Handlung ebenfalls in Polen spielt, verlässt Thomas Bernhard das vertraute österreichische Terrain. Ansonsten bilden vornehmlich Orte aus der nächsten Umgebung des Autors die literarische Topographie seiner Werke (vgl. NIENHAUS 2010: 12): Amras ist realer Vorort Innsbrucks und zugleich Handlungsort der gleichnamigen Erzählung. Das in *Auslöschung* beschriebene Wolfsegg wird nach dem gleichnamigen oberösterreichischen Ort benannt. Ebenso findet man die bekannten literarischen Landschaften von Ungenach (in *Ungenach*), Weng (in *Frost*) oder dem Aurachtal (in *Korrektur*) auf der österreichischen Landkarte wieder.

In der von Thomas Bernhard konstruierten literarischen Welt, die in der Erzählung *In Kattowitz* fern vom geographischen Umkreis des Autors liegt, werden seine Protagonisten um eine neue Erfahrung bereichert, nämlich um das Leben im sozialistischen Polen. Diese einmalige Konstellation in der literarischen Fiktion Bernhards evoziert Fragen. Erstens: Wie gestaltet Bernhard diese andere Welt? Bedingt der ungewöhnliche Handlungsort – in einem anderen Land mit einem anderen politischen System – einen besonderen Gestaltungsmodus der literarischen Welt? Zweitens: Lässt sich auch in der Erzählung, deren Handlung nicht in Österreich, sondern im sozialistischen Polen spielt, die kritische Stimme des Autors vernehmen? Und wenn ja, worauf zielen dann seine Kritiken ab? Und drittens: Welche literarischen Verbindungen ermöglicht bzw. welche neuen Perspektiven eröffnet diese unbekannte Kurzprosa Bernhards?

Bevor auf diese Fragen eingegangen wird, ist zu betonen, dass Polen für Thomas Bernhard bereits in der Zeit der Arbeit an seiner Erzählung keine *terra incognita* mehr war. Er besuchte Polen dreimal: 1963, 1964 – also erst zu Beginn seiner literarischen Karriere und 1975, als er bereits als angeseh-

ener Schriftsteller auf Einladung des Österreichischen Kulturforums mit einer Autorenlesung in Warschau auftrat (vgl. auch SZCZEŚNIAK 2013). Wie den Archivalien zu entnehmen ist, führte seine erste Polenreise im Frühling des Jahres 1963 nach Warschau, Krakau und in die Hohe Tatra. Nach dreiwöchigem Aufenthalt fuhr Bernhard von Kattowitz zurück nach Wien (HUGUET 1995: 416). Ein Jahr später, im Sommer 1964, reiste Thomas Bernhard zusammen mit seinem Halbbruder Peter Fabjan erneut nach Warschau und Krakau, darüber hinaus besuchten sie Tschenstochau und auch Kattowitz, so dass die Erzählung *In Kattowitz* wahrscheinlich im Zusammenhang mit diesen beiden Polenaufenthalten des Autors entstanden ist. Bereits bei seinem ersten Besuch in Warschau freundete er sich mit dem polnischen Aphoristiker und Satiriker Stanisław Jerzy Lec an und war also imstande, sich sein eigenes, wenn auch nicht allzu tiefgründiges Bild vom Land an der Weichsel zu verschaffen.

Über den Bezug auf die genannten Polenaufenthalte des Schriftstellers hinaus muss man sich gerade bei der zu besprechenden Erzählung stets bewusst sein, dass der Autor gern mit der außerliterarischen Wirklichkeit spielt und viele seiner Texte im Spannungsfeld zwischen Realität und Fiktion platziert. Die Anregungen, die Bernhard sich in der realen Welt holt, transponiert er in die Welt der literarischen Fiktion: Dort vertieft er sie philosophisch, verdichtet sie künstlerisch, komprimiert sie sprachlich und formt sie zu literarischen Kunstwerken, indem er den einzelnen Sätzen einen prägenden Rhythmus verleiht.

Wie bereits erwähnt, dienten Thomas Bernhards Polenaufenthalte in den 1960er Jahren als Inspirationsquelle für die Niederschrift der Erzählung *In Kattowitz* (vgl. auch BAREŁKOWSKA 2009: 107). An die erwähnte Reise nach Kattowitz erinnert sich jedenfalls bis heute Thomas Bernhards Reisebegleiter, sein Halbbruder Dr. Peter Fabjan, und dessen Reiseerinnerungen besitzen beinahe anekdotischen Charakter. Wie mir Herr Dr. Fabjan mitteilte, seien Thomas Bernhard und er mit einem Luxusauto, Bernhards neuem weißem Triumph-Herald, nach Polen gefahren. In Kattowitz, das in den 60er Jahren zum Zentrum der boomenden Schwerindustrie avancierte, hätten die beiden Brüder in einem Gasthaus übernachtet. Wie sehr hätten sie aber am nächsten Tag staunen müssen, als sie aus dem Gasthaus gegangen seien und den weißen Triumph nicht hätten finden können. Das Auto stand zwar noch da, doch war es nach der Nacht in Kattowitz gänzlich mit Ruß bedeckt und somit grau geworden. Dieses grotesk-schockierende Erlebnis musste Thomas Bernhard in der Überzeugung bestätigt haben, mit der grauen Stadt im polnischen Kohlerevier einen passenden Handlungsort für seine Erzählung gefunden zu haben.

In seiner fünfseitigen Erzählung entführt Bernhard seine Leser in eine graue, düstere und triste Welt. Auf dem Kattowitzer Bahnhof trifft der Erzähler auf einen beinlosen Bettler, der ihm seine traurige Lebensgeschich-

te erzählt. Der Bettler war früher Professor für Naturwissenschaften und dem kommunistischen System gegenüber kritisch eingestellt. Nach seinem dreißigsten Lebensjahr fing er an, als Journalist zu arbeiten; in seinen Artikeln übte er Kritik an den Zuständen in Polen. Zum eigenen Land hegte der Journalist eine Art der Hassliebe, eben das Gefühl, das auch Thomas Bernhard in Bezug auf seine Heimat nachgesprochen wurde. Der Kattowitzer Journalist kritisierte nämlich das eigene Land, weil er es „über alles liebte“ (BERNHARD NLTB 13.19/9). Einen entscheidenden Wendepunkt in seinem Leben erfuhr der Journalist, als er Anfang Mai 1959 aus seiner Redaktion auf die Straße hinauslief, um sich zu entspannen, „um alles vergessen zu können“ (BERNHARD NLTB 13.19/9), was er geschrieben hatte. Während eines Spaziergangs auf dem Kattowitzer Bahnhof begegnete er einem deutschen Kriegsverbrecher, der während des zweiten Weltkrieges eigenhändig 300 Kinder in Gleiwitz erschossen hatte. Der Kattowitzer Journalist verfolgte ihn einige Stunden lang, bis der Deutsche beim Überqueren einer Straße tödlich verunglückte. Als er in dessen Aktentasche schaute, stellte sich aber heraus, dass der Tote ein polnischer Fabrikant war. Der Journalist war über dessen unglaubliche Ähnlichkeit mit dem Kriegsverbrecher so schockiert, dass er einen anfahren den Wagen nicht bemerkte, kurz darauf selbst überfahren wurde und schwere Verletzungen erlitt. Seit dieser Zeit führt er sein Leben als Bettler in Kattowitz (vgl. SZCZEŚNIAK 2013).

Wie man aus der obigen Inhaltsangabe ersehen kann, werden bereits in dieser frühen Erzählung Bernhards Themen angesprochen, denen in seinen späteren Werken eine zentrale Bedeutung zukommt. Es handelt sich dabei vornehmlich um die Auseinandersetzung mit der verdrängten Nazi-Vergangenheit und der Kriegsschuld. Dieses Thema fand seine stärkste Berücksichtigung sowohl in Bernhards Dramen *Heldenplatz* und *Über allen Gipfeln ist Ruh* als auch in seinen Prosawerken *Auslöschung* und *Der Italiener*. In der Erzählung *In Kattowitz* wird der Protagonist infolge des Traumas des Zweiten Weltkrieges von der Obsession gelehrt, einen ehemaligen deutschen Kriegsverbrecher gesehen zu haben. Der Versuch, den angeblichen deutschen Offizier zu entlarven und zur Rede zu stellen, endet jedoch in einem Fiasko. Es wird nämlich nicht der Täter bestraft, sondern sein unschuldiger Doppelgänger und dessen Verfolger. Dieser Konstruktionsmodus, dessen sich Bernhard in seiner Erzählung bedient, steht in einer gewissen Analogie zum Kriminalroman *Das Versprechen* (1958) von Friedrich Dürrenmatt, in dem die gängigen Regeln dieser literarischen Gattung zur Diskussion gestellt werden. Auch dort entgeht der Täter der Strafe; stattdessen wird der Verfolger selbst zum Opfer seiner obsessiven Idee und scheitert letztendlich an einem verhängnisvollen Zufall.

Fast paradigmatisch für Bernhard ist die Konstruktion der Hauptfigur von *In Kattowitz*. In seiner Erzählung lässt Bernhard nämlich einen gescheiterten Wissenschaftler agieren. Er ist – ähnlich wie andere Geistesmen-

schen bei Thomas Bernhard (man denke an seine Figuren aus *Korrektur*, *Verstörung*, *Dem Kalkwerk* u.a.) – ein Intellektueller, der erfolglos an einer größeren naturwissenschaftlichen Studie gearbeitet hat. Da der Protagonist keinen Sinn in weiteren wissenschaftlichen Studien sieht, schlägt er die journalistische Laufbahn ein. Nach wie vor ist er aber von Angstgefühlen sowie von Ruhelosigkeit geplagt und leidet – wie fast alle Hauptfiguren aus Bernhards Werk – ununterbrochen an sich selbst und an der realen Welt. Die innere Unruhe des Protagonisten in der Erzählung *In Kattowitz* wird noch durch das Leben in einem kommunistischen Staat verstärkt, so dass ihn seine obsessive Angst vor Bespitzelung noch mehr traumatisiert. Das Leben in Nachkriegspolen, das laut der kommunistischen Propaganda von gesellschaftlichem Fortschritt geprägt sein sollte, erweist sich für den Protagonisten als Zwangsjacke. Der Kattowitzer Journalist kann sich von der Last der Geschichte nicht befreien. Die Vorstellung, einen Nazi-Verbrecher auf freiem Fuß gesehen zu haben, verfolgte und täuscht ihn dermaßen, dass sie ihn letztendlich völlig überwältigt. Zugleich versetzt die Heimtücke des kommunistischen Systems, das seine Bürger zu belauschen und bespitzeln versucht, den Protagonisten in eine Atmosphäre der ständigen Bedrohung von außen. Seine innere Ruhe findet der Kattowitzer Journalist paradoxerweise erst nach seinem Verkehrsunfall, der ihn zu einem beinlosen Behinderten macht. Ähnlich wie andere Beinamputierte aus Bernhards Texten (etwa wie Viktor Halbmann aus der gleichnamigen Erzählung oder Figuren aus dem Drama *Ein Fest für Boris*), setzt sich der einstige Wissenschaftler und Journalist ebenfalls über seine Behinderung hinweg und fühlt sich in diesem Zustand scheinbar frei und sorglos. Auch wenn der Protagonist somit einen inneren Wandel durchmacht, bleibt er – wie fast jede Figur bei Bernhard – ein Außenseiter der Gesellschaft. Als Intellektueller und Journalist ist er eingeschüchtert, fühlt sich bedroht und unverstanden. Gequält von physischen und finanziellen Problemen muss er nach dem Unfall sein Dasein als Bettler fristen. Er lebt am Rande der Gesellschaft und ist nun auf die Hilfe einer anderen sozial unterprivilegierten Person angewiesen, nämlich der Klosettfrau vom Kattowitzer Bahnhof.

Wie man aus den vorangegangenen Ausführungen ersehen kann, ist der Protagonist aus der Erzählung *In Kattowitz* der Inbegriff des Bernhardschen Menschen: Er ist ein Geistesmensch, gescheiterter Wissenschaftler, Gezeichner, Krüppel und gesellschaftlicher Outsider. All diese Gestalten sind auch Stammgäste in späteren Werken Bernhards und deren psychologische Porträtierung zeichnet bereits die Figur des polnischen Bettlers voraus. Das Besondere bei der Schilderung des Kattowitzer Bettlers liegt aber in der emotionalen Beschreibung dieser Figur. Aber weder fasziniert den Autor diese Figur noch distanziert er sich herabwürdigend von ihr. Er zeigt einfach Mitleid mit dem Schicksal des Bettlers, was durch folgende – für Bernhard typische – Steigerungen und Wortkaskaden zum Ausdruck gebracht wird:

„[...] dieser Mann, dieser Bettler, [...] dieser erbärmlichste Mann – dieser erbärmlichste Bettler, den ich jemals gesehen habe“ (BERNHARD NLTB 13.19/9).

Dem Kattowitzer Bahnhof, auf dem der Bettler sein Dasein fristet, kommt analog zu anderen fiktionalen Gebäudekomplexen aus der Prosa Bernhards, wie etwa zu Konrads Kalkwerk, Roithamers Kegel oder dem Turm von Amras, die Bedeutung eines Ortstopos zu. Dieser Bahnhof wird für den Protagonisten zum Schutzraum und formt seine Identität; er bietet dem Bettler ein Refugium vor seinen Erinnerungen und der Realität. Gerade dieser unschöne und hektische Ort ermöglicht paradoxerweise die vollkommene Abkapselung von der realen Welt und gewährt so dem Protagonisten innere Ruhe. Der einstige Wissenschaftler sitzt dort in einem alten Mantel, „einem Kriegskotzen“ (BERNHARD NLTB 13.19/9) und hat sein Buch über Genetik in der Tasche. Erst jetzt als Krüppel, Bettler und Obdachloser kann er zu sich kommen. Er kann alle bisherigen Zwänge hinter sich lassen und sein Leben neu formen, indem er sich seiner ersehnten Tätigkeit widmet, dem Nachdenken über die Menschen und die Welt. In diesem Zusammenhang wird ersichtlich, dass die bei Bernhard oft aufgezeigte „Anti-Idylle“ oder „gestörte Idylle“ (REICH RANICKI 1967 und TISMAR 1973, zit. nach VAN INGEN 1982: 51) bereits für diese frühe Erzählung charakteristisch ist: Seinen inneren Frieden findet das Individuum erst in einer Atmosphäre, die von Elend, Hoffnungslosigkeit und totaler Entwürdigung geprägt ist, sodass es sich schließlich mit seinem Schicksal abfindet.

Wie soeben aufgezeigt, widmet Bernhard der literarischen Gestaltung seiner Figuren größte Aufmerksamkeit, wobei der Auseinandersetzung mit verdrängtem Kriegsverbrechen sowie der Rolle des Zufälligen und Unberechenbaren besondere Bedeutung zukommt. Den besonderen Reiz seiner frühen Erzählung *In Kattowitz* macht jedoch der ungewöhnliche Handlungsort aus, der es dem Autor ermöglichte, einen kritischen Einblick in die Welt hinter dem Eisernen Vorhang zu geben.

Bernhard umreißt die düstere Realität des Lebens im damaligen Polen. Als Schauplatz des Geschehens wählt er Kattowitz, die kommunistische Musterstadt im Kohlerevier, die von 1953 bis 1956 den stolzen Namen Stalinogród (Stalinstadt) trug. Bernhards Kattowitz widersetzt sich aber der kommunistischen Propaganda. Die Stadt ist grau, hässlich, vernachlässigt, verkommen, die Zustände seien „wie am letzten Kriegstag“ (BERNHARD: NLTB 13.19/9) – so klagt der Protagonist – und die „Stadtverwaltung tut einfach nichts“ (BERNHARD: NLTB 13.19/9), um die Verhältnisse in der Stadt zu verbessern. Es ist auch möglich, dass Bernhard die schlechte Kattowitzer Luft, über die Peter Fabjan in seiner Anekdote erzählte, in Erinnerung hatte. Sein Protagonist beschwert sich nämlich über Kattowitz als die „stinkendste aller Städte“ (BERNHARD: NLTB 13.19/9), sodass es nicht verwundert, dass Bernhard vor allem die Hässlichkeit von Kattowitz betont.

Auch andere Werke Bernhards spielen in einer menschenfeindlichen, frigid und düsteren Atmosphäre. Selbst das schöne und malerische Salzburg, das als *Rom des Nordens* gepriesen wird, bezeichnet er in *Der Ursache* als einen „menschenfeindlichen-architektonisch-erzbischöflich-stumpfsinnigen-katholischen Todesboten“ (BERNHARD 1978:11). Die meist bedrückende Atmosphäre des Handlungsortes wird somit zum unentbehrlichen Bestandteil zahlreicher Werke Bernhards, weil sie vortrefflich die psychische Befindlichkeit seiner Protagonisten widerspiegelt, wie z.B. in *Amras* oder in *Frost*. Die gleiche Bedeutung kommt der düsteren und trostlosen Stadt Kattowitz samt ihrem Bahnhof zu: Sie versinnbildlicht nämlich das Gefühl der Hoffnungslosigkeit des Protagonisten.

Mit der Schilderung des hässlichen Antlitzes dieser Stadt verbindet der Autor seine Kritik an den Zuständen im kommunistischen Polen, das als armes Land geschildert wird. Der angebliche Deutsche in der Erzählung unterscheidet sich von den Polen insbesondere durch seine Solvenz. Er ist gut gekleidet, kann sich ein reichhaltiges Essen in einem Restaurant leisten und gibt außerdem – wie der Protagonist berichtet – „ein für unsere Verhältnisse großes Trinkgeld“ (BERNHARD: NLTB 13.19/9). Auch als der Deutsche sich die Schuhe putzen lässt, bezahlt er dafür wiederum eine „für unsere Begriffe hohe Summe“ (BERNHARD: NLTB 13.19/9). Diese wiederkehrende Betonung der unterschiedlichen materiellen Ausstattung des Deutschen und der gewöhnlichen Polen dient aber nicht nur dazu, deren schlechte finanzielle Lage zu verdeutlichen. Ebenfalls wird hier der feine Spott des Autors über die Voreingenommenheit und Leichtgläubigkeit derjenigen sichtbar, die nach einem langen Leben hinter dem Eisernen Vorhang zur Überzeugung gelangt sind, jeder Westeuropäer müsse allein wegen seines privilegierten Wohnsitzes im kapitalistischen System über mehr Geld als sie verfügen. Wie in anderen Werken, so melden sich auch hier Bernhards Ironie, seine Neigung zur Provokation des Lesers und sein Sarkasmus zu Wort.

In den Äußerungen des polnischen Journalisten über die Geldausgaben des Deutschen scheint indes ebenfalls die Kritik des Schriftstellers an der emotionalen und unreflektierten Denkweise seines Protagonisten durch. Geführt von seinem inneren Drang, den vermeintlichen deutschen Kriegsverbrecher zu entlarven, dienen dem Protagonisten dessen *hohe* Ausgaben als unbestrittener Beweis für die – bereits vorher gewonnene – eigene Überzeugung, dass es sich auch tatsächlich um diesen Mann handelt. Wie die Erzählung jedoch zeigt, ist eine solche Handlungsweise höchst unangemessen, denn dieses scheinbar rationale Vorgehen führt den Protagonisten völlig in die Irre und wird so zur Ursache seines eigenen Missgeschickes.

Neben der aufgezeigten Distanzierung Bernhards von der Handlungsweise seines Protagonisten tritt in der vorliegenden Erzählung die scharfe Kritik des Autors an der kommunistischen Propaganda, die den realen Mangel zu vertuschen und die überall im Lande sichtbaren sozialen Defizite

zu leugnen versuchte, an mehreren Stellen deutlich zutage: „Polen ist kommunistisch. In kommunistischen Ländern, Staaten, Systemen, gibt es [...] habe ich von Kommunisten gehört, keine Bettler, denn unter dem Kommunismus sind alle gleich, aber das erste, was ich in Polen gesehen habe, war [...] dieser Bettler [...]“ (BERNHARD: NLTB 13.19/9). Es wäre jedoch falsch zu behaupten, was Herbert Eisenreich einige Jahre später und in Bezug auf Bernhards andere Erzählung *Verstörung* tat, dass Thomas Bernhard auch mit seiner Kattowitzer Kurzgeschichte dem Sog dokumentarischer und politisch-engagierter Literatur erlag (EISENREICH 1967: 164). Bernhards Erzählung *In Kattowitz* darf nicht ausschließlich als eine Widerspiegelung oder Kritik der konkreten Realität betrachtet werden. Seine Poetik des Raumes bewegt sich nämlich – wie Birgit Nienhaus ausführt – in einem Spannungsfeld „zwischen konkreter Benennung einerseits und universaler Austauschbarkeit andererseits“ (NIENHAUS 2010: 12). So dient die Tristesse des Handlungsortes dem Autor zwar vordergründig dazu, an NS-Verbrechen zu erinnern und die diversen Unzulänglichkeiten des kommunistischen Systems anzuprangern, doch darüber hinaus präsentiert sich die Szenerie des morbiden Kattowitz als ein apokalyptisches Bild, das gemeinhin existentielle Dinge, wie Tod, Invalidität, Traumatisierung, Niedergang, Ausgeliefertsein und Perspektivlosigkeit symbolisiert.

Logischerweise fungiert Kattowitz für Bernhard weder als Ort in der Fremde, in den er Probleme seines eigenen Landes hineinprojiziert, noch als ersehnter Fluchtpunkt, sozusagen eine Oase des Glücks – wie etwa Rom in der *Auslöschung* (zur Poetik des Ortes bei Bernhard vgl. auch ALKER 2005). Die bedrückenden Verhältnisse in der oberschlesischen Stadt lassen sich vielmehr als eine literarische Metapher für eine sinnentleerte Welt verstehen, in der das Individuum unter Existenzangst, Verfolgung, Ungerechtigkeit sowie Entfremdung leidet und Ohnmacht verspürt. Erst als der Mensch fremden Einflüssen ausgeliefert und infolgedessen zu einem völlig passiven Objekt degradiert wird, akzeptiert er – wie die frühe Erzählung von Thomas Bernhard zeigt – die Diskrepanz zwischen seiner inneren Ruhe und der trostlosen Außenwelt und findet so in diesem absurden Zustand seinen Frieden.

## Literaturverzeichnis

- Alker, Stefan (2005): *Entronnensein – Zur Poetik des Ortes. Internationale Orte in der österreichischen Gegenwartsliteratur; Thomas Bernhard, Peter Handke, Christoph Ransmayr*. Wien: Braumüller.
- Barełkowska, Agata (2009): „»Decydujące fragmenty *Mrozu* napisałem w Warszawie.« Polskie wycieczki Thomasa Bernharda.“ In: *Kwartalnik Artystyczny*, 3, Toruń, 100–109.
- Bernhard Thomas (1978): *Die Ursache. Eine Andeutung*. München: DTV.

- Bernhard, Thomas: *In Kattowitz*, Typoskript, Nachlass Thomas Bernhards (NLTB), Thomas-Bernhard-Archiv Gmunden, Sigle: 13/9.9.
- Eisenreich, Herbert (1967): „Irrsinn im Alpenland.“ In: *Der Spiegel*, 19, Hamburg, 164–166.
- Huguet, Louis (1995): *Chronologie. Johannes Freumbichler, Thomas Bernhard*. Bibliothek der Provinz: Weitra.
- Ingen, Ferdinand van (1982): „Denk-Übungen. Zum Prosawerk Thomas Bernhards.“ In: Herbert Zeman (Hrsg.): *Studien zur österreichischen Erzählliteratur der Gegenwart*. Amsterdam: Rodopi.
- Nienhaus, Birgit (2010): *Architekturen und andere Räume. Literarische Raumdarstellung bei Thomas Bernhard*. Marburg: Tectum.
- Szcześniak, Dorota (2013): „»Nie war ich glücklicher als in Polen.« Thomas Bernhard und Polen.“ In: *Germanoslavica*, 24, Prag, 1 (im Druck).